

sichts der Editionsfrage ist dies jedoch leichter intendiert als durchgeführt: Das Chronicon Suevicum universale liegt gedruckt erst ab 1768 vor¹²⁴ und zudem nur in der gänzlich unzureichenden Ausgabe Bresslaus, welche den gesamten Textbestand mit Parallelen in Hermanns 'großer' Chronik in Petit-Satz wiedergibt und auf Bresslaus lediglich postuliertes schwäbisches Annalenwerk zurückführt, um ebenso einheitlich und ohne differenzierte Quellennachweise den Rest des Werkes ab dem Jahr 900 dann in normaler Satztype folgen zu lassen. Und die noch ältere Gesamtedition des Chronicon Wirziburgense von Waitz führt nahezu den gesamten Text in Petit-Satz auf das Chronicon Suevicum universale zurück und entledigt sich so ebenfalls der Notwendigkeit, das im Text verarbeitete ursprüngliche Quellenmaterial nachzuweisen; dies wird in beiden Fällen den zukünftigen Editoren der jeweiligen Vorlage und 'Zwischenquelle' zugeschoben. Und da auch die Forschungsliteratur lediglich mit ad hoc eingeführten Einzelbeispielen argumentiert, einer umfassenden Quellenanalyse des Chronicon Suevicum universale bislang aber ausgewichen ist, bleibt die ganze Arbeit im Grunde noch zu tun¹²⁵ – an sich ein erstaunlicher Befund angesichts der Bedeutung dieses Fächers verwandter oberdeutscher Chroniken des mittleren 11. Jahrhunderts an der Schwelle zwischen

124) Wenn man von dem frühen Basler Druck des Jahres 1529 durch Johannes Sichardus nach einer heute verlorenen Handschrift und von dessen 1585 ebenfalls in Basel erschienenem Wiederabdruck (in Paralleldruck mit der Chronik Bernolds von Konstanz) durch Christian Wursten (Urstisius) absieht. Zur Editionsge-schichte vgl. weiterführend DUCH, Geschichtswerk (wie Anm. 5) S. 184-187.

125) Einen methodisch ganz neuartigen Weg, mit neuen Thesen über die Reichenauer Chronistik des mittleren 11. Jh. hervorzutreten und sich den Mühen umfassender Quellenrecherchen dennoch zu entziehen, hat sich Ian Stuart ROBINSON, Die Chronik Hermanns von Reichenau und die Reichenauer Kaiser-chronik, DA 36 (1980) S. 84-136 erschlossen. Er hat die Stilkritik entdeckt und glaubt, durch Vergleiche des verwendeten Wortmaterials Berthold von Reichenau als Autor des Chronicon Suevicum universale nachweisen zu können – angesichts der knappen und dünnen Sprache annalistischer Einträge der Zeit schon ganz gene-rell ein sicherlich kühnes Unterfangen. Im vorliegenden Fall hätte man sich natür-lich auch einmal fragen können, ob Berthold als Schüler Hermanns von Reichenau nicht mit einer gewissen Unausweichlichkeit in die auf der Reichenau schon vor seinen eigenen Schriften verwendete annalistische Sprache hineinwachsen und sie dann selbst verwenden mußte – so daß das Auftreten gleicher Worte und Wen-dungen zum einen in Schriften Bertholds und zum anderen in einem anonymen Reichenauer Werk der Zeit (wie etwa dem Chronicon Suevicum universale) über den Autor des letzteren prinzipiell nichts aussagen kann.